

**Fachinformation und EDV-Arbeitstechniken für Historiker. Einführung und Arbeitsbuch, hg. von Bärbel BISTE und Rüdiger HOHLS, unter Mitarb. von Tilo Köhn u.a., Köln 2000 (Historical Social Research. Supplement, 12), [431 S., Ill. ].**

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich nicht um eine Einführung in bestimmte, für Historiker relevante Software oder das Internet, sondern vielmehr um ein „praktisches Arbeitsbuch für Studierende und Nachwuchswissenschaftler in Fragen des Computereinsatzes in den Geschichtswissenschaften“, so Bärbel Biste und Rüdiger Hohls in ihrer Einführung zum Sammelband zu Fachinformatik und EDV-Arbeitstechniken für Historiker. Dieser Einführung fast kommentarlos vorangestellt ist der Ausschnitt eines Interviews, das 1999 mit Johannes Fried zum Thema Computereinsatz in den Geschichtswissenschaften geführt wurde. Befragt zu seiner Einschätzung der Relevanz von Computereinsatz in den Geisteswissenschaften verweist Fried auf den seiner Meinung nach geringen Nutzen, der dem Aufwand einer Bearbeitung historischer Quellen mit EDV gegenüberstehe. Von Hand, so Fried, gehe da vieles einfach schneller.

Die Herausgeber wollen das „unkommentiert einfach mal so stehen lassen“. Aber es ist sicher kein Zufall, daß sie Ihrem „Arbeitsbuch“ dieses Interview vorangestellt haben, sondern vielmehr symptomatisch für die derzeitige Situation in der Geschichtswissenschaft, in der es einen „Generationenkonflikt“ um den Einsatz von EDV für Forschung und Lehre zu geben scheint. Biste und Hohls wollen auf diesen Konflikt hinweisen und zugleich die ältere Generation gar nicht mehr überzeugen oder gar bekehren. Sie richten sich direkt an die Nachwuchswissenschaftler, die tatsächlich weitaus weniger Bedenken hinsichtlich Relevanz und Effektivität moderner EDV in der Geschichtswissenschaft zu besitzen scheinen. Vielleicht spekulieren die Autoren darauf, daß sich die konservative Sichtweise ganz natürlich erledigt. Aber die unterschiedlichen Standpunkte der Forschergenerationen, die so einheitlich übrigens nicht nach Alter geschieden sind, weisen doch auf ein tiefer liegendes Problem der Hilfsmittel und Arbeitstechniken historischer Forschung hin, daß sich nicht einfach von selber erledigen wird. Tatsächlich besitzt der Mensch in seinem Gehirn bis heute immer noch den leistungsfähigsten und zugleich flexibelsten „Computer“, den wir bis heute kennen. Jahrtausendlang gab es zu diesem keine Alternative, und auch heute hat sich daran prinzipiell nichts geändert. Diesen zu trainieren und zur Lösung von Problemen oder Fragestellungen zu benutzen, ist vornehmstes Ziel aller Gelehrsamkeit, auch der historischen. Daran hat auch der Siegeszug der Computer in der Texterstellung, Textanalyse und dem Informationsmanagement grundsätzlich nichts geändert. Geändert hat sich aber die alltägliche Arbeit der Historiker. Während früher Bleistift, Papier und Füllfederhalter sowie die unermüdliche Suche nach Informationen in gedruckten Büchern das Tagewerk vieler Kollegen bestimmte, so dominieren heute die Maus, die Tastatur und der Monitor den Arbeitsalltag. Email und Internet sind alltägliche Mittel der Kommunikation und des Informationsaustausches geworden und die Realitäten zu verleugnen hieße, sich im wahrsten Sinne des Wortes anachronistisch zu verhalten. Was aber hindert so viele der älteren und auch manch jungen Kollegen, die Angebote der neuen Technik zu ergreifen?

Wer sich durch die gut 430 Seiten des hier vorzustellenden Arbeitsbuches gekämpft hat, weiß die Antwort auf diese Frage. Die neue Technik ist alles andere als trivial, und so anstrengend das Erlernen von Paläographie und anderen Hilfswissenschaften den Studenten im Proseminar fällt, so schwierig mag den älteren Kollegen die Funktionsweise und der Aufbau eines Computers erscheinen. Außerdem ist sie extrem schnellebiger, verändert dauernd ihr Gesicht und was heute gelernt wurde, ist morgen vielleicht schon wieder veraltet und damit möglicherweise obsolet. Dabei ist alles im Prinzip so einfach, ja geradezu simpel: die digitale Welt besteht aus lauter Nullen und Einsen, und aus diesen binären Bausteinen entsteht heute

die bunte Welt des Internet mit seinen vielen Bibliotheksportalen, virtuellen Museen, digitalen Bibliotheken, Quellensammlungen usw. usf. Wie wollen die Herausgeber uns diese nun näher bringen?

Das Buch gliedert sich in vier Kapitel: (1) EDV und Geschichtswissenschaften, (2) Grundlagen der Datenverarbeitung, (3) Applikationen und schließlich (4) EDV-Einsatz – Ausgewählte Projekte und Perspektiven. Damit beschreiten die Herausgeber einen pragmatischen Weg, der hier in jedem Fall auch der richtige ist. Ausgegangen wird von der heutigen, aktuellen Relevanz der EDV für die Geschichtswissenschaften. Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte des Computers werden die unterschiedlichen Arbeitsfelder beleuchtet, in denen der Computer eine Rolle spielt. Grundsätzlich versucht der Band die gesamte Breite historischer Wissenschaften abzudecken, indem er auch Ur- und Frühgeschichte sowie Historische Hilfswissenschaften einbezieht. Außerdem wird auf die Einsatzmöglichkeiten des Computers in Forschung und Lehre sowie in der Literaturrecherche, vielleicht neben der Funktion als Schreibmaschine die zur Zeit wichtigste fachspezifische Anwendung des Computers überhaupt, eingegangen. Damit bietet das erste Kapitel zusammen mit dem letzten die eigentliche Fachinformatik. Dargeboten werden die Informationen in einzelnen Unterkapiteln, für die einzelne Autoren verantwortlich zeichnen. Dabei handelt es sich um 19 Fachleute für die jeweils spezifischen Fragestellungen, so daß in dem Sammelband ein Repertorium der vor allem jüngeren Generation Historischer Fachinformatiker entstanden ist. Schwerpunkte sind Berlin und Köln. Die älteren Vorreiter der Fachinformatik, wie etwa Manfred Thaller und seine Datenbank *kleio*, fehlen. Doch dieser Mut zur Lücke ist nur konsequent in einem Konzept, das sich vor allem an die jüngeren Wissenschaftler wendet und Anwendungen sowie Programme vorstellen will, die aktuelle Relevanz in Forschung und Lehre besitzen.

Im Vordergrund des ersten Kapitels stehen die fachspezifischen Ressourcen für Historiker, die heute durch das Internet oder auf optischen Speichermedien (CD-ROM/ DVD) bereitgestellt werden. Einen großen Umfang nimmt die Darstellung von Bibliotheken, Bibliotheksverbänden und sog. OPACs ein. Obwohl die Angaben naturgemäß schnell veralten, ist hier eine nützliche Übersicht zusammengetragen worden, die noch durch den elektronischen Anhang, der unter der Adresse <http://www.geschichte.hu-berlin.de/EDV-Buch/> bereit steht, ergänzt wird. Dem Kapitel vorangestellt ist eine kurze Geschichte des Computers und seiner Nutzbarmachung in den Geschichtswissenschaften – ein Einstieg in das Problem, das gerade für Historiker nahezu zwingend erscheint. Doch ist es gut, sich zu Beginn einmal zu vergewissern, wie jung, geradezu „taufersch“ der Einsatz von Computern in der Geschichtswissenschaft tatsächlich ist. Ende der sechziger Jahre wurden Computer zuerst für quantifizierende Methoden eingesetzt und erst in den neunziger Jahren hat sich der PC zum allgemein akzeptierten Arbeitsinstrument zur Texterstellung in den Universitäten etabliert.

Das zweite Kapitel führt in die Grundlagen der Datenverarbeitung ein. Die dort versammelten Beiträge beschäftigen sich mit dem PC-Basiswissen, den Grundlagen von Computervernetzung und schließlich dem Internet. Dieser Schnellkurs in Computertechnik auf 50 Seiten soll den Lesern, für die Computer nur graue Kästen sind, die unheimliche Mächte bergen, einige Grundbegriffe vermitteln und einen rationaleren Umgang mit der Technik ermöglichen. Hilfreich und praktisch ist eine Tabelle mit unterschiedlichen Daten/Dateiformaten, die auf Windows PCs vorkommen können. Überhaupt beschränkt sich das Arbeitsbuch in der Hauptsache auf die Darstellung von Hard- und Software des sog. Wintel-Kartells. Doch diese Einschränkung ist aufgrund der aktuellen Marktsituation gerechtfertigt und wird zudem in der Einleitung des Arbeitsbuchs unter „Desiderate und Ausgeklammertes“ glaubwürdig begründet. Allerdings wäre eine stärkere Berücksichtigung

von Linux als kostenfreies Betriebssystem sinnvoll und angemessen gewesen, da dieses gerade in der universitären Welt in den letzten Jahren immer mehr Anhänger gefunden hat und eine wirkliche Alternative zu den verschiedenen Windowsversionen von Microsoft darstellt.

Die unterschiedlichen Applikationen, die auf einem Computer verwendet werden können, stehen im Mittelpunkt des dritten Kapitels. Hier wird in die Abfassung einer wissenschaftlichen Hausarbeit eingeführt und auch die Arbeit mit unterschiedlichen Programmen, wie z.B. der weit verbreiteten Textverarbeitung Microsoft Word erläutert. Besonders die Einführung in die für Geisteswissenschaftler relevanten Funktion dieser Standardanwendungen (Formatvorlagen, Querverweise, Automatische Gliederung etc.) ist zu begrüßen, da es häufig bei ‚Laien‘ an den entsprechenden Kenntnissen mangelt. Für ambitionierte bzw. fortgeschrittene Benutzer sind die Einführungen in Beschreibungs- und Scriptsprachen (HTML, XML, Latex, Perl, Javascript) gedacht, die einen erste Einordnung der jeweiligen Technologie und ihrer Anwendung ermöglicht. Weitere Schwerpunkte des Kapitels sind die quantitative Datenanalyse mit Tabellenkalkulationsprogrammen sowie die Einführung in Datenbankanwendungen. Darunter fällt auch die Vorstellung von Literaturverwaltungen und Volltext-Datenbanken wie Lidos, Endnote oder AskSam. Für den fortgeschrittenen Anwender wiederum sind Abschnitte über relationale Datenbanken sowie deren Anbindung an das Internet über einen Webserver gedacht. Schließlich bietet das Kapitel auch einen Einblick in Grafik, Präsentation und Multimedia auf dem PC. Den Herausgebern ist mit der getroffenen Auswahl aus der inzwischen fast unendlichen Vielfalt von Programmen, die für den Einsatz in der geisteswissenschaftlichen Forschung und Lehre relevant sein können, ein repräsentativer Querschnitt gelungen.

Im vierten und letzten Kapitel werden anhand ausgewählter Projekte die Perspektiven und Horizonte der Verwendung von EDV in der Geschichtswissenschaft aufgezeigt. Bemerkenswert sind z.B. die Möglichkeiten, die Geographische Informationssysteme (GIS) nicht nur für die Historische Geographie bieten. Karten sind seit jeher ein wichtiges Hilfsmittel in den Geschichtswissenschaften zur Darstellung unterschiedlichster Sachverhalte, die ja zumeist nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine räumliche Dimension besitzen. Es ist somit sehr zu begrüßen, daß die Autoren einen Stab für dieses nützliche Hilfsmittel zu brechen versuchen, indem sie im ersten Teil des Kapitels GIS als Werkzeug für Historiker vorstellen. Des weiteren wird eine typische Datenbankanwendung im Bereich der Aufarbeitung eines Unternehmensarchivs beispielhaft präsentiert.

Noch konkreter werden die abschließenden Beispiele, die wiederum GIS (in der Ur- und Frühgeschichte) und die Produktion einer multimedialen CD-ROM sowie eines Internetangebots mit historischer Thematik behandeln. Mit diesen Projektskizzen soll das breite Einsatzspektrum EDV-gestützter Arbeitstechniken in den Geschichtswissenschaften illustriert, aber auch eine Vorstellung von Art und Umfang der Anforderungen an zukünftige ‚Computerhistoriker‘ vermittelt werden.

In der Summe ist das vorliegende Arbeitsbuch eine gelungene und nützliche Einführung in die Benutzung des Computers als Arbeitsmittel. Verzeichnisse am Ende runden das Buch ab. Auf einen Sachindex konnte zurecht aufgrund des detaillierten Inhaltsverzeichnisses verzichtet werden. Inzwischen gibt es eine Anzahl von Einführungswerken in die EDV und auch spezieller das Internet für Historiker und Geisteswissenschaftler. Zuletzt ist das Internet-Handbuch Geschichte, hg. von Stuart Jenks und Stephanie Marra, erschienen<sup>1</sup>. Die Aufnahme

---

<sup>1</sup> Siehe unten in den Neuerscheinungen S. **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

solcher Titel in Reihen wie UTB zeigt den Bedarf, der derzeit unter Studenten wie auch Dozenten und Forschern an konkreten Hilfsmitteln im Umgang mit den neuen Technologien vorhanden ist. Es wäre der Einführung von Bärbel Biste und Rüdiger Hohls zu wünschen, daß sie einen möglichst großen Rezipientenkreis findet – nicht nur unter Studenten und den Historikern der jüngeren Generation.

*Jörg Wettlaufer*